

Zeitung

Anzeiger für das Völkchen Berlin
und die Umgegend

Behördliches Veröffentlichungsblatt für die
Stadt Berlin



Verlagspreis:

6 mal wöchentlich 5 Mal: am Montag, Mittwoch, Freitag
6 mal wöchentlich 4 Kpf.
3 mal wöchentlich 15 Pf.

Monatlich 1.- Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 Mk., durch die Post 1.20 Mk.

Verlag: Walter Ewald.

Im Falle höherer Gewalt, Verantwortlichkeit im eigenen Betrieb
oder der unserer Korrespondenten hat der Zeitung keinen Anspruch auf
Sicherheit oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 57

Mittwoch, den 17. Mai 1939

Jahrg. 50.

Im Reichsbahn-Schnellbus in die Berge Der „fliegende Teppich“ der Unmotorisierten.

Am 20. Mai dieses Jahres eröffnet die Reichsbahn eine ihrer bisher längsten Kraftomnibuslinien über die Reichsautobahnen, die 602 Kilometer lange Verkehrsline von Berlin nach München über den Starnberger See. Viele Reisende, die diese Mitteilung lesen, werden zunächst nicht besonders an ihr vermuten. Wir sind es ja gewöhnt, Reichsbahn-Omnibusse auf den Autobahnen fahren zu sehen. Und doch ist wohl gerade diese neue Linie ein entscheidender Schritt zur Erschließung der Autofahrer für jedermann, der Beginn einer neuen Verkehrs-Ära, der parallel geht mit der ständigen Verdichtung des Straßennetzes des Führers, ein Schritt zu der Verwirklichung einer großen Vorstellung, das nämlich diese Straßen des Führers eines Tages die Straßen des Volkes sein werden.

Billiger als D-Zug 3. Klasse

Nicht jeder ist im glücklichen Besitz eines Kraftwagens und wird es auch trotz der bevorstehenden Volkswagenzeit nicht werden können. Die Reichsbahn sorgt dafür, daß heute auch der unmotorisierte Volksgenosse teilhaben kann an den neu erschlossenen und einzigartigen Schönheiten, die die Autobahnen uns bieten. Vielleicht hatten wir uns schon erzählen lassen von der landschaftlichen Schönheit der Strecke zwischen Leipzig und Barmuth oder durch den Fränkischen Jura. Mancher hatte mit etwas Neid seinen Geschäftszwomb oder wohlhabenderen Verwandten im Sommer von den Genüssen einer Autobahnfahrt schwärmen hören. Das hat er jetzt nicht mehr nötig. Jeden Sonnabend und Sonntag wartet nun ein eleganter, schnittiger Autobus in Berlin darauf, ihn mitzunehmen und ihn für billiges Geld und ohne eigene Mühe und Sorgen durch das schöne deutsche Land nach München zu bringen.

Für billiges Geld? Tatsächlich ist dies einer der vielen Vorteile der neuen Einrichtung, daß nämlich die Fahrt im Autobus nur etwas mehr als die Hälfte der D-Zug 3. Klasse Berlin-München kostet wird, wobei den Reisenden die Bequemlichkeiten der 2. Klasse durch behaglich gepolsterte Doppelsitze neben den sonstigen Vorteilen einer Autofahrt gegenüber der Bahnfahrt geboten werden. In diesen Vorteilen zählen wir die einzigartige Möglichkeit, teilhaben an der genauen Schöpfung der schönsten Straßen der Welt; ferner die größere Intimität des Reisens mit einer beschränkten Zahl von Reisefreunden (der für die Fahrten vorgesehene Doppelzug faßt 78 Personen); auch wird jeder, der einmal diese Reise über die Autobahnen genossen hat, erstaunt darüber sein, wie frisch er nach einem Reisetag am Ziel eintrifft, und das kommt daher, weil eine solche Autofahrt ständig wechselnde landschaftliche Reize und Erlebnisse bietet und dem Reisenden einen ganz anderen Kontakt mit der durchfahrenen Landschaft ermöglicht, als er ihn vom Schienenweg aus jemals gehabt hat. Man sagt nicht zu viel, wenn man diese schönen Reichsbahn-Autobusse mit jenem märchenhaften fliegenden Teppich vergleicht; denn wenn man sie nur pünktlich betritt, so bewegen sie sich wie auf magischen Befehl fast lautlos von bannend, wunden sich hinaus aus dem Großstadtdunst und eilen beständig, ohne merkliche Erschütterung in angenehmem gemäßigtem Tempo dahin, so daß dem Reisenden von der Schönheit der Fahrt nichts entgeht.

Mittags- und Kaffeepause

Diese Fernreisen, von denen die Verkehrsline Berlin-München zweifellos ein Anfang ist, sind lohnend sowohl für den Wochenendbesucher als auch für den Urlauber; denn dieser kann heute mit dem neuen Wunderteppich in seine Ferien fliegen und ihn nach abgelaufener Urlaubzeit auch zur Rückfahrt wieder begleiten. Das heißt, daß er nicht gezwungen ist, den billigeren Rückfahrpreis sofort abzuschließen. Bei der Lösung der Rückfahrkarte verbilligt sich nämlich die Fahrt noch einmal um etwa 20 Prozent, ähnlich wie bei den Ferientarifen der Reichsbahn. Auch kann man Fahrkarten für den Schienenverkehr, die man schon gekauft hat, wie gewöhnliche Eisenbahnfahrkarten; Reisebürosfahrkarten, Eisenbahnfahrkarten zu ermäßigten Preisen, Negativen für das ganze Reich auf den Reichsautobahnen benutzen. Sehr reizvoll ist auch die Möglichkeit, die Fahrt von Berlin nach München oder umgekehrt auf den von München aus betriebenen Omnibuslinien etwa nach Tegernsee, Schliersee, Verchiesgaden, Salzburg usw. fortzusetzen. Wird die Reichsbahn rechtzeitig von dieser Absicht verständigt, so sichert sie ihren Fahrplänen auf den immer stark besetzten Wagen bestmögliche Plätze im voraus. Da die Fahrten nicht zuletzt auch als Erholungsreisen gedacht sind, ist den Teilnehmern unterwegs Gelegenheit zur Rast gegeben. Auf der Strecke Berlin-München finden zwei Fahrtunterbrechungen statt, so daß die Fahrgäste Mittagessen und Kaffee, letzteren in Nürnberg, zu sich nehmen können.

Die Reisezeit steht uns ja erst bevor. Niemand wird es bereuen, wenn er seinen Reiseweg in diesem Jahre zum ersten Male über eine der schönsten Straßen des Führers nimmt. Sie sind ohne Frage das modernste Erlebnis unserer Zeit.

Die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene. Die am 50. Geburtstag des Führers ergangene Verordnung über die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene wird mit Wirkung ab 1. Juli 1939 einem großen Kreis von Volksgenossen eine billige und gute Krankheitsbetreuung ermöglichen, zu der sie selbst nur einen kleinen Beitragsanteil zu leisten haben. Nach den Durchführungsbestimmungen wird der Bezirksfürsorgeverband jedes Versicherungsverhältnisses verantwortlich feststellen. Jeder in Betracht kommende Hinterbliebene enthält eine Benachrichtigung. Die weiterbestehende Möglichkeit des freiwilligen Beitritts ist auf befristete Hinterbliebene beschränkt.

Der Führer prüft Deutschlands Sicherheit

Fortsetzung der Westwallbesichtigung

Im Raume der Saar

Die Inspektionsreise des Führers.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht leitete die Inspektionsreise an der Westgrenze im Raume der Saar fort.

Von Saarbrücken aus begann die große Fahrt der Reichs- und Gauleiter der NSDAP. an den Westwall des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Brauchitsch ging die Fahrt zunächst in das südlich von Saarbrücken liegende Gelände, in dem die Befestigungsarbeiten auf Befehl des Führers im vergangenen Winter aufgenommen wurden. Überall sieht man jetzt schon den gewaltigen Westwall, der dem treuen Saarland eine sichere Wehr ist, der Fertigstellung entgegengeht. Auch für das politische Führertrupp Adolf Hitlers war der ihnen gebotene Einblick in das gewaltige Befestigungswerk ein unvergeßliches Erlebnis. Jeder Gau, jeder Stamm in unserer Völke weiß nun endlich, wie unvorstellbar stark das Reich sein unüberwindliches Werk im Westen ausgebaut hat. In Trier wurde der erste Teil der Besichtigungsfahrt abgeschlossen.

Unbeglamer Verteidigungswille

Der dritte Tag der Inspektionsreise des Führers galt den Westwallbauten im Bereich des Saargebietes. Es ist das erste Mal, daß der Führer dieses Gebiet durchfährt, und die Bevölkerung kann ihm nun zwischen Dank und Staunen, den Dank an ihren Befehlshaber, und den Dank zugleich für den endlichen Schutz, den der Führer diesem Lande vor jedem feindlichen Einfall gegeben hat, das Hunderte hindurch immer allen Bedrohungen offenstand.

Die Fahrt des Führers führt abermals bis an die Grenze hin. Sie wird häufig unterbrochen, weil der Führer an strategisch wichtigen Punkten das Gelände prüft, ob auch alle Möglichkeiten einer unbedingten Verteidigung erschöpft sind. Der Schutz des Saarlandes soll so vollkommen sein, wie nur irgend möglich. Wo auch immer noch einzelne Verstärkungen des Westwalls möglich erscheinen, werden sie sogleich vom Führer noch zusätzlich angeordnet.

Dem ungeübten Auge fallen solche Möglichkeiten überhaupt nicht mehr auf. Große Panzerwerke wechseln ab mit grandiosen Sperranlagen, mächtigen Mannschaftskästen, gewaltigen Betonlöchern von ungeheurer Kampf- und Widerstandskraft.

Nur noch kreuzungsfreie Strecken

Zwischen die militärischen Inspektionen schieben sich Besichtigungen der Wasserbauten, Besprechungen über Straßenbauten und über die allgemeinen Verkehrsverhältnisse. Dem Führer ist es während seiner Fahrt aufgefallen, daß im Saargebiet noch zahlreiche schienenartige Uebergänge vorhanden sind. Sogleich erkundigte er sich, wieviel solcher ungeschützten Uebergänge es im Gebiet noch gibt. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, gibt Auskunft und erhält sogleich vom Führer den Auftrag, für die Beseitigung dieses Zustandes zu sorgen. Gerade in einem Industriegebiet, in dem täglich Hunderttausende Straße und Bahn benutzen, muß ein Höchstmaß an Sicherheit für den Verkehr geschaffen werden. Daher wird nach dem Willen des Führers das Saargebiet bald nur noch kreuzungsfreie Eisenbahnstrecken aufweisen. — Dann geht es wieder weiter, aufs neue an Festungen und Sperranlagen, Panzerwerken und Höckerlinien vorbei.

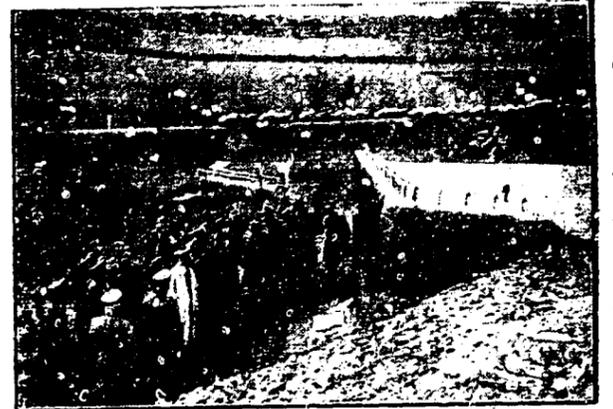
Auf engstem Raum massieren sich die Werke zu ganzen Bastionen; das Industriegebiet der deutschen Saar wird keines Feindes Fuß mehr betreten.

Die Verteidigungswerke sind zum größten Teil bereits völlig fertig. Nur dem Kundigen fallen sie auf. Ihm aber entrollt sich im Vorüberfahren ein Panorama von bester Eindringlichkeit. Ganze Berghänge sind oft wie überflutet von solchen Werken. Dann wieder sind sie fast unmittelbar nebeneinander, in viele Reihen gestaffelt aufmarschiert, eine unzerstörbare Front aus Stahl und Beton. Aufmerksam prüft der Führer auch hier jedes Panzerwerk und jeden Panzerstand.

In das Nirren der Betoniermaschinen und in das heulende der Massen mischt sich plötzlich das dumpfe Brüllen eines sich lösbrechenden Gewitters — es ist, als sprächen die Panzerwerke selbst schon ihre eigene Sprache, die Sprache der Kraft, die kühleren Worte eines unbeglammten deutschen Verteidigungswillens.

Adolf Hitler im Gauthheater Saarplatz

In Saarbrücken besuchte der Führer die Aufführung der Mollaterischen Operette „Die Dubarry“ im Gau-



Der Führer prüft den Westwall in der Eifel und im Mosellal. Der Führer traf zu einer Inspektionsreise im Westen des Reiches zur Besichtigung der fertiggestellten oder vor dem Abschluß stehenden Befestigungsarbeiten am Westwall ein, um sich persönlich von den Arbeiten im Festungsgelände zu informieren. Der Führer besichtigte einen der unüberwindlichen Betonbunker (unter Bild). — Presse-Hoffmann-Wagenbock (M).

theater Saarplatz. Bei dieser Gelegenheit traf der Führer mit den Reichsleitern und Gauleitern der NSDAP zusammen, die sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, seit Montag ebenfalls auf einer Besichtigungsfahrt im Westen befinden.

In der Pause begrüßte der Führer eine Abordnung von Arbeitern des Westwalls, die der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, nach Saarbrücken zur Vorstellung im Gauthheater eingeladen hatte. Der Führer dankte ihnen und durch sie allen ihren Kameraden durch eine kurze Ansprache für ihre treue Arbeit an diesem gewaltigen Werk.

76 italienische Divisionen

Starker Ausbau der Rüstungen Italiens.

Die faschistische und korporative Kammer genehmigt den Heereshaushalt 1939/40. Vorher hatte der Staatssekretär im Kriegsministerium, General P a r i a n i, der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, dessen Schlagkraft und Kriegsbereitschaft eingehend dargelegt und betont, daß die stete Entwicklung auf dem Wege der Verwirklichung des Heeres mit solcher Entschlossenheit und Methodik durchgeführt werde, daß er mit Sicherheit sagen könne: „Wir sind in jedem Augenblick bereit“.

Im einzelnen führte General P a r i a n i aus: Gerade im abgelaufenen Haushaltsjahr habe das italienische Heer hinsichtlich seiner Verwirklichung gemäß den vom Duce festgesetzten Zielen einen gewaltigen Sprung vorwärts gemacht. Auf dem Gebiet der materiellen Vorbereitung wird Verstärkung der Rüstungen, vor allen Dingen der Artillerie, der Luftabwehr und der Motorisierung, seien wesentliche Fortschritte gemacht worden.

Die Rüstungsindustrie werde in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre bisherige Produktion auf das Vierfache steigern. Sehr sorgfältig sei die Rohstoffversorgung betrieben worden.

Außerdem richte sich die Wehrmacht heute weitgehend nach den Geboten der Autarkie. Selbstverständlich könne er hierzu keine Zahlen nennen, doch könne er versichern, daß die Versorgung mit den neuen Maschinengewehren, mit den neuen Mörsern, mit den neuen Panzerabwehrgeschützen und Märs bereits weit vorgeschritten sei. Das gleiche gelte für die Munitionsvorsorgung unter Verwendung neuer autarkischer Sprengstoffe sowie für die Tanks, bei denen bald ganz neue Typen eingeführt würden. Die Konservierfabriken seien bereits imstande, monatlich sieben Millionen Büchsen Konservenfleisch und eine Million Suppenkonserven herzustellen.

Mit der nunmehr durchgeführten Neuordnung des Heeres verfüge Italien über 64 Infanteriedivisionen, die durch die Veraglieri-Regimenter, den Grenzschutz und die Kavallerie um weitere 12 Divisionen auf 76 Divisionen erhöht werde. Neben diesen Divisionen des Landheeres stehe die Organisation der faschistischen Miliz, die in die einzelnen Armeekorps leicht eingegliedert würde.

Ferner erwähnte General P a r i a n i noch besonders die Verstärkung des Grenzschutzes, die Bildung von zwei Panzerdivisionen und die Aufstellung der P o - A r m e e. Letztere sei sofort einsetzbar und außerordentlich beweglich. Zum Schluß gedachte P a r i a n i der italienischen Freiwilligen in Spanien, die 7000 Tote gehabt hätten.

Londons Werben um Moskau

Lord Halifax erhofft weitere Besprechungen in Genf.

Zu den Besprechungen mit Sowjetrußland erklärte der britische Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus in Verantwortung einer Reihe von Anfragen, die britische Regierung warte jetzt auf eine weitere Mitteilung der Sowjetregierung. Er könne zur Zeit seiner Erklärung vom 10. Mai nichts hinzufügen. Lord Halifax hoffe auf der Genfer Ratssitzung am 22. Mai eine Gelegenheit zur Fortsetzung der Besprechungen mit Vertretern der Sowjetregierung zu haben. Als mehrere Labourabgeordnete weiter auf den Ministerpräsidenten eindringen, verließ sich Chamberlain erneut auf die Erklärung, daß er im augenblicklichen Stadium der Besprechungen nichts weiter sagen könne.

Auf die Frage des konservativen Abgeordneten Boothby, ob die polnische oder rumänische Regierung irgendwelche formellen Einwendungen gegen den Abschluß eines gegenseitigen Weisandspaltes zwischen England und der Sowjetunion erhoben hätte, erwiderte Ministerpräsident Chamberlain, die polnische und die rumänische Regierung hätten ihre Ansichten nicht in „formeller Weise“ geäußert, aber ihre allgemeine Haltung gegenüber den Verhandlungen, die zwischen der britischen und der Sowjetregierung zur Zeit stattfinden, sei auf Grund der Besuche des polnischen und des rumänischen Außenministers in England und auf dem Wege über die „diplomatischen Kanäle“ bekannt. Es würde unangebracht sein, die so zum Ausdruck gebrachten Ansichten mehr im einzelnen, „zu enthüllen“, da der kürzliche Besuch des stellvertretenden russischen Außenkommissars in Bukarest und Warschau eine Gelegenheit für einen Meinungsaustausch zwischen Vertretern der Sowjetregierung und der rumänischen sowie der polnischen Regierung über die Frage geboten haben dürfte. Eine weitere Frage Boothbys, ob es nicht der Fall sei, daß grundsätzlich gegen den Abschluß einer Art von Abkommen zwischen England und Sowjetrußland keine Einwendungen gemacht würden, blieb unbeantwortet.

Warschauer Lügenzentrale

Danzig entlarvt polnische Märchen.

Der „Danziger Vorposten“ räumt zu der in der ausländischen Presse erscheinenden Lügenmelange über die angeblichen chochischen Zustände in Danzig Stellung und führt eine Anzahl ungläubiger Schauermärchen in ironischer Form ab.

Dann schreibt das Blatt: „Wir wissen, daß eine Warschauer Lügenzentrale, die ihre Agenten in Danzig sitzen hat, ausschließlich am Werke ist, um das Ausmaß der Märchen über Danzig zu vergrößern. Wir bedauern es nur, daß die Nachrichtenagenturen auf diese Lügenfabrik hineingefallen sind und sich nicht an Ort und Stelle vor dem wirklichen Zustand überzeugen. Wir richten an Havas, Reuters, United Press und an die ausländischen Blätter, für die Danzig augenblicklich ein wichtiges Thema ist, die Bitte, Korrespondenten nach Danzig zu entsenden. Wir appellieren an das Gewissen und an den journalistischen Ernst. Wer als Ausländer einmal in Danzig war, hat in den meisten Fällen ausdrücklich Danziger Stellen gegenüber bekundet, daß die deutsche Bevölkerung in der freien Stadt Danzig von großer Disziplin besetzt ist.“

Das Blatt schreibt abschließend, in Danzig würden keine polnischen Märtyrer geschaffen. Man lasse Polen seine bisherigen sogenannten Märtyrer, den Matrosen Ferzyl, der sich ein Latentreuz auf die Brust gerast hat, oder den Eisenbahner Winnicki, der in betrunkenem Zustand aus dem Auge fiel, die beide die infame Behauptung aufstellten, von Danzigern mißhandelt zu sein, obwohl diese Fälle polnischen Märtyrertums selbst vor den Augen des polnischen Gerichts aus den Annalen der „Heldengeschichte des polnischen Volkes“ hätte gestrichen werden müssen.

Neue deutsche Spende für Spanien

Im Rahmen deutscher Hilfsaktion.

Im Rahmen der Hilfsaktion für Spanien sind wiederum 2800 Sack Speisefarbstoffen mit Dampfer „Balos“ für Madrid und 4500 Sack Speisefarbstoffen mit Dampfer „Castellon“ für Cartagena am 6. Mai verladen worden.

Das Lügengewebe zerrissen

Die Staatsmänner der Demokratien haben sich in den letzten Wochen reichlich Mühe gegeben, die außerpolitische Lage in Europa zu verschleiern. Mit dem Bruch der Ueberzeugung suchten sie ihren Völkern und der Welt einzureden, daß sie die wahren „Hüter des Friedens“ seien und alle ihre Maßnahmen nur der Abwehr friedensstörender Elemente dienten. Immer wieder beteuert Herr Chamberlain, daß Englands ganze Politik nichts anderes bezwecke, als die Errichtung einer „Welt-herrschaft“ durch die autoritären Mächte zu verhindern. Verborgen hinter der Maske des Friedens leugnet er jeden Einkreisungsversuch und sucht gleichzeitig durch eine Anzahl von Garantieverträgen und durch wirtschaftliche Kampfmaßnahmen die Vorherrschaft der Westmächte, die durch die Zerstörung des Versailler Systems ins Wanken geraten war, wieder von neuem zu stabilisieren, wobei Frankreich und Polen willfährige Sekundantendienste leisten.

Die Achsenmächte haben den Kampf gegen die Einkreisungsmanöver der westlichen Demokratien entschlossen und mit aller Energie aufgenommen. Nachdem bereits der Führer in seiner großen Reichstagsrede den Friedensfeinden die Maske vom Gesicht gerissen und damit die Verantwortung der Westmächte für die kommende Entwicklung vor aller Welt klar herausgestellt hat, hat nun auch der Duce in Turin im Namen des faschistischen Italiens gesprochen und mit kraftvoller Hand das Lügengewebe zerrissen, mit dem die internationalen Kriegshäher die wirkliche Lage verschleiern wollten. Im gleichen Augenblick, wo der Führer die deutschen Westbefestigungen auf ihre Sicherheit prüft und damit den deutschen Selbstbehauptungswillen vor aller Welt unterstreicht, hat Mussolini auf seiner Reise durch die Turiner Grenzprovinz eine vernichtende Abrechnung mit der Einkreisungspolitik vorgenommen. Seine klaren und machtvollen Worte dürften jenseits „einer nahegelegenen Grenze“ jeden Zweifel darüber beseitigt haben, daß ein Einmarsch in die Poebene für den Angreifer kein leichter Spaziergang sein würde. Die Stellung der Achsenmächte ist in jeder Hinsicht unangreifbar. Auf militärischem Gebiet wird sie durch den Fall von Mailand, der noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden soll, endgültig gefestigt, und jeden Zweifel an der politischen Festigkeit der Achse hat der Duce mit der klaren Feststellung beseitigt, daß Italien mit Deutschland marschieren wird, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben. Damit sind alle Hoffnungen der Demokratien, jemals den Bund der beiden Völker sprengen zu können, als trügerische Illusionen abgetan.

In Uebereinstimmung mit Deutschland ist das faschistische Italien der Auffassung, daß es heute keine Fragen zwischen den europäischen Nationen gibt, die einen Krieg rechtfertigen. Aber ebenso bestimmt hat der Duce erklärt, daß diese Fragen gelöst werden müssen. Der Duce hat dabei keine präzisen Forderungen

erhoben, doch die Welt kennt ja die Probleme, die einer gerechten Lösung harren, und auf ihre Lebensrechte werden die Achsenmächte niemals verzichten. Genau so wie das System von Versailles, das uns die Pistole auf die Brust setzte, wird auch das andere System der Garantieverträge und des „weißen Krieges“ auf dem Gebiete der „Wirtschaft“, das man heute zur Niederhaltung der autoritären Mächte aufrichten will, zusammenbrechen.

Vorerst zeigt man allerdings in den Hauptstädten der Demokratien auch nicht das geringste Verständnis für diese klaren Tatsachen. Das beweist wieder einmal so recht das internationale Presse-Echo der Duce-Rede. Sowohl in Paris wie in London bemüht man sich, der Rede nach Möglichkeit jede große Bedeutung abzuspülen. Man betont geflüstert, daß er „eine gemäßigtere Rede“ gehalten und sich „abwartend“ gezeigt habe. Als wichtigster Satz an der Rede erscheint der demokratischen Presse der Satz Mussolinis, daß es in Europa keine Frage gibt, die einen Krieg rechtfertigt. Im übrigen fühlt sie sich offensichtlich von den entscheidenden Worten des Duce gegen die Einkreisungspolitik getroffen und versucht heftig, die Tatsachen abzukleimen oder zu „entschuldigen“. Selbstverständlich sucht die „Times“ wieder, die „friedfertigen“ Absichten der britischen Politik herauszuzeichnen. Es werden die üblichen Argumente wieder aufgewärmt und im übrigen die „Angst“ der Völker vor der sogenannten „Eroberung“ als Grund für die Notwendigkeit der „völlig defensiven Haltung“ angeführt.

Die polnische Presse kann in ihrer Enttäuschung nicht verhehlen, daß sich ihre alten törichten Hoffnungen auf eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Rom und Berlin als eitel erwiesen haben. Bezeichnet für die allgemeine polnische Nervosität ist der Wunsch der Warschauer Presse, vom Duce „konkrete Erklärungen über die nächste Entwicklung“ zu erhalten. Die angekündigte Unterzeichnung des deutsch-italienischen Militärabkommens wird in Warschau von ganzem Herzen bejaht, was man dem erreichten polnischen Herzen nachfühlen kann.

Wir können uns ja lebhaft vorstellen, daß die Feststellungen des Duce für die Westmächte recht bittere Wahrheiten darstellen, von denen sie nichts hören und sehen wollen. Das mag uns gleichgültig sein. Jedenfalls weiß die Welt heute, woran sie ist. Ein geschlossener Block von 150 Millionen Menschen ist entschlossen, seine Lebensrechte zu verteidigen und Europa einen Frieden der Gerechtigkeit zu sichern, den, wie der Duce feststellte, alle Völker aus tiefstem Herzen wünschen. Jedem Angriff auf diese Lebensrechte werden die beiden Achsenmächte stets und überall gemeinsam zu begegnen wissen, gestützt auf ihre militärische Stärke und den Selbstbehauptungswillen ihrer Völker. Durch entsprechende Zusammenarbeit auf allen Gebieten, vor allem auf militärischem, haben sie ihre Kräfte vervielfacht, so daß sie allen Eventualitäten gewachsen sind und jeden Angriff auf den europäischen Frieden sofort blitzartig zurückschlagen können.

Aus aller Welt

Uberschwemmungen in Württemberg. Sintflutartige Regengüsse, die über ganz Württemberg niederbrachen, riefen stürzendes Hochwasser hervor. Im Stuttgarter Stadteil Feuerbad wurde ein 34jähriger lediger Arbeiter, der mit Kanalarbeiter beschäftigt war, von den Wassermassen fortgerissen. Er ist ertrunken. Bei Deschelbronn geriet ein Mann aus Wimsheim in den Dorfteich und ertrank gleichfalls. Der Hauptfluß des Landes, der Neckar, ist besonders im Unterland auf weiten Strecken über die Ufer getreten.

Drei weitere Opfer des Grubenunglücks auf Rabbed. Die Zahl der Todesopfer der Schlagwetterexplosion auf der Zech Rabbed in Bochum-Hovel bei Hamm hat sich auf acht erhöht. Da drei weitere Bergknappen im Krankenhause ihren schweren Verletzungen erlagen. Das Befinden von vier weiteren schwerverletzten Bergknappen ist sehr ernst.

Norwegischer Dampfer bei St. Nazaire im Sinken. Seit Sonntagmorgen befindet sich der norwegische Dampfer „Kield“ auf der Höhe von St. Nazaire in schwerer Seesnot.

Das Schiff ist auf unterirdische Klippen aufgelaufen und liegt zerbrochen. Der Erlaubnis zum Einlaufen in den Hafen von St. Nazaire wurde verweigert, da man befürchtete, daß der Dampfer sinken könnte und so den ganzen Hafenerverkehr lahmlegen würde. Das Schiff ist vorläufig auf eine Sandbank aufgesetzt worden, doch hält man den Untergang für unabweislich.

Staatsmiliz gegen Grubenbesitzer mobilisiert. Der Staatsgouverneur von Kentucky Chandler ordnete die Mobilisierung von 550 Mann Staatsmiliz im Bezirk Harlan County an, um die Wiederaufnahme des Betriebes in den Kohlenruben zu veranlassen. Die dortigen Grubenbesitzer gehören nämlich einem der sechs Grubenverbände an, die die New Yorker Konferenz, in der der Braunkohlenstreik teilweise beigelegt worden war, verlassen haben.

Gedenktag der Jungfrau von Orleans. Das Fest der französischen Nationalheldin, der Jungfrau von Orleans, wurde diesmal in Frankreich feierlicher begangen denn je. In Paris nahmen der Ministerpräsident und die Spitzen der Behörden an der Ehrung der Jungfrau von Orleans teil, die im Zeichen von Umzügen und einer Militärparade stand.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Jedenfalls hütete sich diese ehrgeizige junge Frau, etwas bei den Kollegenfrauen davon merken zu lassen, wie es eigentlich in ihrer Ehe aussah. Sie ging fröhlich reichum und begrüßte alle. Jeder Gruß ist eine Gnade, dachte Frau Bothmer, die sich über die erhabentunde junge Frau ärgerte. Aber diesmal wollte sie etwas von ihr.

„Sehen Sie sich doch zu mir“, sagte sie. Frau Martin nahm neben ihr Platz, streifte ihre Handschuhe ab und rief: „Ich komme um! Die Handwerker im Hause und ein Umzug.“ Und vorige Woche war sie von ihrer Hauskammerin bestohlen worden. „Einen Rubinring hat sie mitgenommen, acht Mantelknöpfe und meine beste Schere, denken Sie!“ Es schien, als ob sie der Verlust ihrer Schere am meisten schmerzte. Nun mußte sie aufs Gericht, zur Polizei, zum Anwalt. „Also, es ist gräßlich! Und das Durcheinander im Haus! Fräulein Bauer hat sich Nachurlaub geben lassen, sie erholte sich in Meran. Wenn ich das mal könnte! Wir können nie zusammen fort, wenigstens nicht, solange die Kinder so klein sind. Und mein Junge hat Durchfall.“

Das Kinderthema interessierte die Damen und es wurde über Kinderbrei bei Durchfällen und die beste Art, Milch zu sterilisieren, gesprochen.

Frau Bothmer kam nicht mehr dazu, Frau Martin zu fragen, was sie wissen wollte. Erst beim Selbengang in der Garderobe meinte sie: „Ihre Bibliothek macht wohl viel Arbeit? Wer pflegt Ihnen denn dabei?“

„Ach, ein neues Fräulein. Ich weiß nicht mal, wie sie heißt; ich hab' sie noch nicht gesehen. Die Bibliothek ist meines Mannes Reich.“ Sie reichte ihr die Hand.

Ich muß ihn morgen früh selbst fragen, beschloß Kelly. Abends sah sie ihn doch nicht mehr. Sie hatten heute Plätze im Theater. Die Frau Rektor ging statt seiner mit. Die Herren hatten heute abend im Klub ein Essen, das jedes Jahr vor den Ferien stattfand.

Gut, daß es ein Schauspiel ist, eine Oper würde ich nicht aushalten, dachte Kelly. Aber als sie hintamten, hingen rote Zettel an den Eingängen. Das Schauspiel war wegen Erkrankung des Berliner Gastes abgesetzt und es wurde ein alter Schwanz von Molière gespielt, der ihr so langweilig und verstaubt vorkam, daß sie sich nach dem zweiten Akt bei der Frau Rektor mit Migräne entschuldigte und nach Hause ging.

Bothmer kam am anderen Tage erst um halb vier zu Tisch. Die Köchin war wütend. Immer wenn es Fisch gab, kam der Herr zu spät. Stroh mußte mit tragischer Miene die Suppe auf; der Gruß seiner Frau war gemessen. Hatte sie geweint? Es sah fast so aus.

Ach ja — Frauentränen. Vorhin hatte ihm erst die Frau des pommerischen Rittergutsbesitzers wieder etwas vorgeschluckt, weil ihr Mann immer noch nicht als geheilt entlassen werden konnte. Sie hatte ihm ihre Verhältnisse auseinandergesetzt. Ohne Herr auf einem Gut mit aufständigen Knechten und Landarbeitern aus Industriebezirken. Die Frau tat ihm leid — und der Mann tat ihm auch leid. Wenn man die einzelnen hörte, hatten sie beide recht. Aber wenn man sich mit jedem einzelnen Fall derartig intensiv beschäftigen wollte, zerfiel man vor Gefühlen. Um ein Uhr hatte sich ein Tobsüchtiger in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster gestürzt. In der Kinderabteilung war ein neuer Fall von Kinderlähmung vorgekommen. Er fand es nicht so wichtig, ob man einen verfallenen Kabelaum um zwei oder um vier Uhr ab. Daß seine Gattin ihm mit der Miene einer Richterlin gegenüber saß, ärgerte ihn.

„Lassen Sie die Martise herunter“, befahl sie dem Diener. „Die Sonne schießt heute unerträglich.“

„Die Martise hat ein Loch“, bemerkte Stroh traurig. „Dann ziehen Sie die Vorhänge zu“, sagte sie.

Bothmer legte die Gabel hin. „Weshalb macht Ihr denn so dunkel?“ fragte er Stroh, der den Fisch reichte. „Man sieht ja wie in der blauen Grotte. Man sieht ja kaum, was man isst!“

Er vermied, seine Frau anzusehen. Warum sie geweint haben mochte, wußte er nicht, wollte es auch nicht wissen. Wahrscheinlich war wieder etwas mit Horst los.

Er sprach von dem, was ihn eben am meisten beschäftigte: von dem Frunküchtigen, der einen Wärter überwältigt und sich aus dem Fenster gestürzt hatte. Er war zu spät hingekommen, der Mann war schon tot. „Aber das interessiert dich wohl nicht?“ meinte er, da sie ihm schweigend zuhörte.

„Doch! Aber das Leben eines Trinters ist ja nicht so wertvoll. Seine Familie wird froh sein, keine Unterhaltungskosten mehr aufbringen zu müssen.“

Bothmer sah ihr zu, wie sie sich mit den schönen Händen einen Pfeffer schälte. Er hatte den Fall erzählt, um eine Ueberleitung zu dem anderen Unglücksfall zu finden; aber ein unbestimmtes Gefühl hielt ihn davon zurück, jetzt davon anzufangen. Seit er sie nicht gesehen hatte, schien etwas vorgegangen zu sein, von dem er nichts wußte. Er fand sie verändert. Was hat sie nur?, dachte er. Sie war nie launisch. Sie war eine heitere, offene Natur, etwas leicht erregbar in letzter Zeit; aber das hing wohl mit den Jahren zusammen. Verstimmungen hatte es eigentlich nie zwischen ihnen gegeben. Aber heute lag es wie ein Gewitter in der Luft. Auch draußen in der Natur. Es waren dreißig Grad im Schatten. Vielleicht hatte sie Migräne? Ihr feines, schön geschnittenes Gesicht sah sehr blaß aus. In dem einfachen dunkelblauen Seidenkleid, das, weit ausgeschnitten, ein duftiges Fisch einrahmte, sah sie sehr gut aus. Sie trug eine Kette von großen blauprauen Perlen um den weißen Hals.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Recht in deutscher Sprache

Die Schaffung eines deutschen Volksgesetzbuches.

Die Arbeiten im Hause des Deutschen Rechts in München wurden mit der Sitzung des Zentralausschusses zur Schaffung des Deutschen Volksgesetzbuches aufgenommen.

Der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, machte vor dem Ausschuss Ausführungen über die künftigen Arbeiten. Das Problem der Reform des bürgerlichen Rechts beschäftigt die Nationalsozialisten seit Verkündung des Parteiprogramms. Nach Schaffung der nationalsozialistischen Grundgesetze müsse ebenso in den anderen Bereichen des Gemeinschaftslebens die Verwirklichung im engeren Anschluß an das Parteiprogramm durchgeführt werden.

Der Minister stellte für das Volksgesetzbuch u. a. folgende Gesichtspunkte heraus:

Es müßten alle die Rechtsregeln aufgenommen werden die für jeden Volksgenossen allgemein gelten, soweit sie die volkswirtschaftliche Lebensordnung betreffen.

Das Volksgesetzbuch dürfe nicht mehr eine spezialisierte, in einer kaum mehr verständlichen Sprache zum Ausdruck gebrachte Begriffswelt mit werden und Formulierungen enthalten, wie das bisherige bürgerliche Recht, das die Begriffe - wie Vertrag, Eigentum usw. - in der entscheidenden Mittelpunkt des Gesetzes gerät. habe. Notwendig sei vielmehr die Betonung des völkischen Ausgangspunktes der Lebenslage.

Die Sprache des Volksgesetzbuches müsse im Gegenteil vollständig sein, jeder deutsche Volksgenosse solle es in seinem Hause haben und es verstehen und anwenden können. In der äußeren Einteilung solle der fremde Begriff des Paragraphen aufgegeben werden, es solle in Bücher, Abschnitte, Stücke und Sätze gegliedert werden.

Die brauchbaren Stücke des bisherigen bürgerlichen Gesetzbuches sollten weitere Anwendung finden, der nationalsozialistische Gesetzgeber und Rechtswahrer müsse auch das Beste und Hochwertige aus früheren Rechtsperioden verwerten, sofern es mit dem Ideal unserer Zeit vereinbar sei.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß das Volksgesetzbuch ein Bekenntnis unseres Volkes zur Rechtsidee als eine der wesentlichen Voraussetzungen der Erfüllung unseres Volksschicksals sein solle.

Leistungssteigerung der Waldwirtschaft

Diplom-Holzwerk, ein neuer Erziehungszweig.

Auf der Reichsarbeitsstagung des Fachamtes Wald und Holz in der DAF, in Graz sprach Generalforstmeister Staatssekretär Alpers über die Bedeutung des Waldes und des Holzstoffes für die deutsche Wirtschaft. Es müsse die höchstmögliche Leistungssteigerung der deutschen Wald- und Holzwirtschaft sichergestellt werden. Eine Verschwendung und ein Verlust des Holzes müsse auch im Handel auf jeden Fall ausgeschlossen werden. Die Produktion müsse richtig geregelt und außerdem für gerechte Preise im Sinne einer Marktordnung auf lange Sicht gesorgt werden.

Der Vortragende erklärte, daß die soziale Hebung des Waldarbeiters durch eine planmäßige Ausbildung zum Waldarbeiter durchgeführt werde. Im Altreich gebe es zur Zeit 25 Lager für die Ausbildung dieser Facharbeiter. Ein weiteres wichtiges Moment für die Leistungssteigerung bedeute die Weiterbildung der Betriebsführer und Beamten in ihrem Fache. Aus diesem Gesichtspunkte heraus sei von Reichsforstmeister Generalfeldmarschall Göring an der Hochschule Eberswalde ein sechssemestriger Lehrgang für die Holzwirtschaft geschaffen worden. Nach erfolgter Abschließung dieses Lehrganges trage der Absolvent den Titel Diplom-Holzwerk.

100 000 Glaubensjuden aus der Ostmark ausgewandert. Nach der Heimkehr der Ostmark wurde es notwendig, dort eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung zu schaffen, die sich ausschließlich mit der Abwanderungsfrage zu befassen hätte. Nach dem Umbruch gab es in der Ostmark rund 180 000 Glaubensjuden, von denen 165 000 in Wien lebten. Dazu kamen noch wenigstens 120 000 Juden nichtjüdischer Konfession. Nach zehnmonatiger Tätigkeit kann die Zentrale feststellen, daß sie bei der Auswanderung von 99 672 Glaubensjuden mitgewirkt hat. Das bedeutet, daß am Stichtag, Ende April 1939, nur noch etwa 80 000 Konfessionsjuden in der Ostmark ihren Wohnsitz hatten.

Reichsappell der schaffenden Jugend Großdeutschlands. Von einem Leipzig'ger Betrieb aus wurde über alle Reichsfelder der zweite Reichsappell der schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches durchgeführt. Der Appell, an dem zum erstenmal die deutschen Jungen und Mädchen aus den Protektorkämländern und aus dem Memelland beteiligt waren, wurde unter dem Wort des Führers gestellt: „Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und unabhängig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.“

Beckham endete im Gefängnis

Rieseneinnahmen - aber es stimmte etwas nicht.

Vor drei Jahren begann in New York ein neuer und recht unternehmungslustiger Mann, Ted Beckham, mit der Organisation eines eigenartigen Dienstes, der von ihm Begleiterdienst getauft wurde. Er wollte das Problem der alleinlebenden Frau, die aus diesem Grunde nicht ausgehen konnte, lösen und verschaffte „in allen Ehren“ junge Leute, die gegen eine feste Gage die Begleitung der Damen übernahmen, die für ihre Gesellschaft zu zahlen in der Lage waren. In diesen Tagen nun ist Beckham verhaftet worden - und zwar mit der Motivierung, daß er ohne Autorisierung eine Stellenvermittlung betrieben habe. Aber man erfährt, daß die Polizei diesen Schritt nur unternahm, um Beckham erst einmal in die Hand zu bekommen, damit sie nun ohne Störungsfurcher von seiner Seite die Untersuchung gegen ihn durchführen konnte. Es soll sich darum handeln, daß die ganze Organisation unmoralisch gewesen sein soll - ein Betrieb mit Glorios mit Unberufsbildung!

Ted Beckham war selbst noch 24-jähriger Student, als er 1936 nach einer Verarmung seiner Familie, die einst sogar im amerikanischen Gesellschaftsverzeichnis stand, zur Gründung seines Begleiterdienstes schritt. Er zog ein Büro auf, warb unter seinen Freunden einige nette Jungens an, die gut tanzen und plaudern konnten, trat mit einigen Hotels und mit Reisebüros in Verbindung und vermittelte dann die jungen Leute gegen feste Gage an Auftraggeberinnen.

Der Betrieb schlug ein. Da Beckham gute Honorare zu zahlen vermochte, meldeten sich immer mehr junge Leute für den Begleiterdienst. Darunter waren tatsächlich viele Studenten, Menschen mit einer ausgezeichneten Bildung, Männer, die vorübergehend in einer finanziellen Depression waren und vor allem immer wieder Studenten, die mit ihren Schicksal nicht auskamen.

Es war unvermeidlich, daß Beckham mit seinem Begleiterdienst die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zog. Er hatte vorgesorgt und sehr strenge Richtlinien ausgearbeitet, auf die jeder Mitarbeiter eingehend eingewiesen wurde und die jeder Frau, die für Stunden oder Tage einen Be-

gleiter brauchte, zur Kenntnis gebracht wurden. Danach mußten die Begleiter sehr trinkfest sein und durften im Laufe einer Stunde nur ein Getränk zu sich nehmen, das nach Möglichkeit auch noch alkoholfrei sein sollte. Die durfte der Begleiter die Auftraggeberin zum Trinken animieren, nie eine besonders hohe Begehe veranlassen. Nie durfte er sie - wenn sie zuviel getrunken hatte - in das Hotel zurückbegleiten, sondern mußte sie einer weiblichen Angestellten des Hotels zur weiteren Betreuung übergeben. Auch durfte der Begleiter niemals die Wohnung oder das Hotelzimmer der Auftraggeberin allein betreten. Es mußte sich immer eine dritte Person dabei befinden, die gewissermaßen den „Anstandsbeauftragten“ spielte. Es war also alles streng und streng organisiert.

Der Betrieb lohnte sich. Man hatte in New York begonnen. In Florida, in Paris und London wurden Filialen aufgemacht. Man besorgte auch weibliche Begleiter für Herren. Wachte Beckham auch die besten Absichten gehabt haben, so war es doch unvermeidlich, daß mit einer Ausdehnung seines Betriebes die Kontrolle nach und nach seinen Händen entglitt und sich Personen in seinen Dienst einschlichen, die reine Gigolotypen waren - und zwar mit recht dunklen Motiven.

Es war also etwas faul geworden im Staate Beckham, als dieser zum letzten Neujahrabend meldete, daß er allein in New York mit seinem Begleiterdienst rund 10 000 Dollar in dieser einen Nacht verdient habe. Man verfolgte gespannt in Amerika den Gang der Untersuchung gegen diese seltsame Einrichtung, die anfangs dazu gedacht war, der einsamen Frau den Besuch der Tag- und Nachtlokale zu ermöglichen, in denen sie nach amerikanischer Auffassung nicht allein auftauchen kann. Durch die Verhaftung ist Beckham allerdings moralisch erledigt.

Malenbräuche

Der Bauer wünscht sich, wie aus seinen Wetterregeln hervorgeht, einen kalten, nassen Mai. Das Wasser spielt überhaupt bei den Malenbräuchen eine wichtige Rolle, allgemein gilt es als Zeichen der Fruchtbarkeit. Matregen macht, daß man größer wird, jubeln die Kinder im strömenden Regen. Der Dorfbrunnen wird mit Malen umflect und mit Kränzen umwunden. Das Mädchen, das

Das Dorf filmt mit

Die Fischer von Ribden stehen bannig eng an einen Gartenzaun gelehnt. Freilich verraten sie durch keine Miene, wie sehr auch sie an jenem Wunderzeuge interessiert sind, das dort vor ihren Augen entsteht. Filmleute drehen ein Geschehen, das mitten unter ihnen spielt. Ihre Frauen und Kinder aber halten nicht auf diese abgellährte Ueberlegenheit und drängen sich so nahe wie möglich zur Aufnahme am Dorfstrand, wo Zeit Harlan in der idyllischen Abgeschiedenheit der Kurischen Nehrung die Aufnahmen für seinen neuesten Tobis-Film „Reise nach Tiflis“ dreht.

Harlan nahm die Eudermannsche Erzählung aus den „Litauischen Geschichten“ zum Vorbild. Er hat diesen Stoff von dem Fischer Settegast, der Weib und Kind dabei hat und in dessen Leben nun eine fremde Frau aus einer anderen Welt tritt, die er mit der ganzen Kraft seines Herzens zu lieben beginnt, geändert, hat sie in das Heute verlegt und die schwerste Erdverbundenheit, die bis zur unermesslichen Grausamkeit oder fatalistischen Duldbarkeit ging, gemildert und damit das Ganze filmgerechter gemacht. Vor allem aber hat Harlan einen verständlichen Ausklang gefunden.

Hier in Ribden sind es die Fischerboote mit ihren farbenprächtigen, geschnitzten Wimpeln und den bis zum Mast hinaufgezogenen Fischreusen, das Dorf mit seinen kleinen, geduckten, strohbedeckten Häusern, das Meer und die Dünen, der Sturm und die Sonne, die den gewaltigen Hintergrund zu jenem Liebeskonflikt geben.

Die Ribdener guden und kritisieren, ob Kristina Söderbaum, die die blonde Frau des Fischers spielt, wirklich eine der ihren sein könnte, ob Fritz van Dongen, der Fischer Settegast, so wie ihre Männer ist, oder ob Arno Dammann, die fremde Frau aus der großen Stadt, wirklich den Männern den Kopf verdrehen könnte. Und sie nicken dann und meinen wohl: „Ja, das könnte schon sein.“

Und so kann man die liegengeliebene Wäsche oder das nicht gelöschte Mittagessen vergessen oder entschuldigen, daß die Männer nicht zum Fischfang hinausfahren. Das große Wunder, das Neue haben die Filmleute in die Stille gebracht. Sie bauen Schienen am Strand, auf denen ein kleiner Wagen mit einer großen Kamera fährt, an der Bruno Mondt elektr. Szene um Szene turbelt. So



Mit der Postkutsche in die Markt.

In Neuruppin wurde die Pferdepostlinie für Personenverkehr der Mark Brandenburg, eröffnet. Unser Bild: Ein Hochzeitspaar steigt aus der Postkutsche. (Weltbild - M.)

sehen die Tonapparaturen draußen auf einem alten Fischerlahn im Haff, und ewig lange Kabel laufen bis zu dem Mikrophon am Strand, das eifrige Arbeiterhände in genau bemessenem Abstand vor den Schauspielern hertragen. Heute gibt es, eine kleine, eine der wenigen jenseitigen Szenen aufzunehmen.

Kristina Söderbaum läuft als Frau Settegast leichtfüßig den Sandweg hinunter, um für den Geburtstagskuchen des Kindes Mandeln und Rosinen zu holen. Das Glück ist wieder bei ihr eingelehrt; denn die fremde Frau, die in ihre Ehe einbrang, ist seit einigen Monaten nicht mehr im Dorf. Da kommt der alte Lehrer, der treue Freund seiner Dorfkinder, mit der bangen Nachricht, daß die Fremde mit dem erwartenden Sommer wieder zurückgekehrt ist. Albert Florath spielt diesen gütigen alten Mann, der, als er das sonnige Lachen in den Augen der jungen Frau sieht, es nicht fertigbekommt, ihr diese neue Weisheit zu erzählen. Immer und immer wieder wird die kleine Episode, bei der die Kamera auf den Schienen neben den beiden herfährt, mit ihnen stehenbleibt und wieder am Dorfweg weiterfährt, geprobt. Endlich hat Harlan die beiden in der richtigen Stimmung, endlich kann man die Szene drehen: „Achtung, Aufnahme!“ Aus dem fernen Tonhaff vom Haff klingt das Heulzeichen zum Beginn. Da - mitten im Spiel reißt das Filmband - man muß von vorn anfangen. Die zweite Aufnahme klappt; doch zur Sicherheit muß sie noch einmal gedreht werden. Und jetzt - sei es, daß die Ribdener Kinder auch im Tonfilm mitspielen wollten, sei es, daß die Frühlingssonne noch ein wenig herb oder gar ein Mal'gambon in die falsche Stelle gekommen war - hustet ein Kind kräftig und heftig. Ein betrübtes „Auch!“ Harlans und wieder neuer Beginn. Drei Stunden brauchte der Regisseur, um diese kleine Szene einwandfrei auf den Filmstreifen zu bannen. Ja, es ist schwer, draußen in der Natur in der wahrhaften Umgebung einen Film zu erstellen. Aber wenn dann das Werk vollendet ist, klingen auch die Kraft der Schauspieler und die Macht der gottgegebenen Landschaft zusammen in eine untrennbare Harmonie voll schöner Natürlichkeit.

Führer ehrte Geheimrat Kleine

Der Führer hat dem Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Friedrich Karl Kleine aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem verdienstvollen Forscher und Tropenarzt“ verliehen.

Deutschland 1938 völlig frei von gemeingefährlichen Krankheiten. Das Reichsgesundheitsamt gibt einen Bericht über die gemeingefährlichen Krankheiten im Jahre 1938 heraus. Danach sind im Gebiet des Deutschen Reiches im Berichtsjahr Erkrankungen und Todesfälle an Pocken, Fleckfieber, Cholera, Gelbfieber und Pest nicht aufgetreten. Das gleiche gilt für Ausland, wo sich lediglich aus dem Ausland drei Erkrankte zur Behandlung in deutsche Institute begeben haben.

Ausbau des Ortsjugendwalleretzes. Rund 60 Prozent der berufstätigen Jugendlichen sind in Klein- und Mittelbetrieben tätig und werden daher von den Betriebsjugendwallertern nicht erfasst. Um künftig alle berufstätigen Jugendlichen reiflos von den Jugenddienststellen der DAF zu erfassen, ist ein großzügiger Ausbau des Gesetzes des Ortsjugendwallerter angeordnet worden. Unabhängig von der Zahl der vorhandenen Jugendlichen wird künftig jede Ortsverwaltung der DAF, mit einem Ortsjugendwallerter und einer Ortsjugendreferentin besetzt.

Verbesserter Güterzugverkehr 1939. Infolge ungewöhnlich hoher Sonderleistungen war es im letzten Jahr schwer, die an den Güterzugverkehr gestellten Anforderungen zu erfüllen. In der letzten Fahrplan-Besprechung der Reichsbahn wurde mitgeteilt, daß durch einen mit allen Mitteln betriebenen Ausbau der Bahnanlagen und die Vergrößerung des Fahrzeugparkes die Vorbereitungen getroffen wären, in Zukunft ähnliche Schwierigkeiten auszuschalten.

Lezt und verbreitet Eure Heimatzeitung!

am frühen Pfingstmorgen frisches Quellwasser holt, wird unversehens von Burschen mit Wasser übergossen.

Lichtes Birkengrün schmückt im Mai Kirchen und Häuser. Mit Birken geschmückte Häuser sind vor Pfingstfest geschmückt. In Krautäcker gesteckte Reiser von Pfingstmalen, über die in der Kirche dreimal der Segen gesprochen wurde, schütten die Felber vor Erdflöhen. Den Mädchen werden von Liebhabern Malen vor das Haus gesteckt. „Als des Mondes Sichel sich steck zur Pfingstnacht schau'n, ging Hänchen oder Michel, Pfingstmalen abzuhan'n“ (Mücker). Aber nur ordentlichen Mädchen widerfährt diese Auszeichnung. Den anderen bringt man einen Trupmalen von dürren Reisern und stellt ihnen auch einen aus Stroh geflochtenen Laternmann auf das Dach.

Die hier und da noch üblichen Malspiele feiern den Sieg des Sommers über den Winter. Mit dem Pfingstmorgen beginnt an manchen Orten ein ohrenbetäubendes Schießen: es gilt der Vertreibung der Hexen und bösen Geister. Schüsse knallen aber auch des abends auf den Schießständen der Schützenvereine, die ihre Mal-schießen abhalten. Diese haben ihren Ursprung in den altgermanischen Malspielen und bestehen schon seit Jahrhunderten.

Im alten deutschen Rechtsleben war der Mai der Monat des ersten oder zweiten Thing's. Auf dem Malfeld erschienen alle freien Männer zur Beratung und Verschlebung über Krieg und Frieden und zur Abhaltung der Meeresschau.

Allgemein gebräuchlich sind Malausflüge. Die Linden Rüste locken ins Freie. Der Naturfreund sucht gerade zur Malenzeit Freude und Erholung in Berg und Tal an den Wundern der Schöpfung. Viele hören aber auch aus dem Rauhen der schattigen Bäume die Einsamung heraus: „Komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh!“ Auch sie finden bei Malbod, Malretich und Malbutter Erfüllung ihrer Wünsche, und in frohem Vergessen entschwinden ihnen die Unhebelheiten des irdischen Daseins.

Kampf ist überall, ohne Kampf kein Leben, und wollen wir weiterleben, so müssen wir auch auf weitere Kämpfe gefaßt sein. Bismarck.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung

Die Fragebogen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung waren bis heute mittag 12 Uhr auszufüllen und mußten zur Abholung durch die Blockzähler bereit liegen.

Die Abholung erfolgt heute und in den folgenden Tagen, da bei den größeren Blocks längere Zeit hierzu erforderlich ist.

Muttertag und Müttererzehrungsfeier

Mit der Verleihung des Ehrenkreuzes an deutsche Mütter hat der Führer der deutschen Mütter für alle Zeiten ihren hervorragenden Ehrenrang in unserem Volke gesichert.

In diesem Jahre werden erstmalig am Muttertag (Sonntag, 21. Mai) deutsche Mütter mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet.

Zu Ehren dieser Mütter findet in Fehrbellin am Sonntag um 15 Uhr im Saale „Hohenzollern“ eine würdige Feier statt.

Die Angehörigen der auszuzeichnenden Mütter werden gebeten, an der Feier teilzunehmen. Die Einwohner der Stadt sind dazu herzlich eingeladen.

Kriegerkameradschaft

In der vor kurzem stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden zunächst zwei neue Mitglieder begrüßt. Im Anschluß daran wurde der verstorbenen Mitglieder Pählold und Seigelath ehrend gedacht. Nach Verlesung der Führeranordnungen wurden die 8 Teilnehmer für den Reichskriegertag festgesetzt. Der Kameradschaftsführer gab alsdann einen Bericht über den 4. Kreiskriegertag in Nauem am 16. April. Hier wurde dem Kameraden Altenburg das goldene Ehrenzeichen überreicht. Ferner erhielten die Kameraden Buschow und Klett Schleusenauszeichnungen und die hiesige Kameradschaft 300 Patronen. Die Kameraden Nachtigall und Niese-Dahms wurden durch Handschlag verpflichtet und dem Kameraden Gulmsee das Jubiläumsgewand für 25 jährige Mitgliedschaft überreicht. Ein Sommerausflug wird geplant, dessen nähere Ausarbeitung einer Kommission übertragen wurde. An der Fahrt der Lärnowener Kameraden nach dem Sudetenland nehmen auch 6 hiesige Kameraden teil. Im Anschluß an die Versammlung wurde mit dem Schießen begonnen.

Nigrin-22
gibt Ihren Schuhen
Farbe und Glanz

Anglerverein

Der hiesige Anglerverein gibt sich große Mühe, den Fischbestand in den ihm überwiesenen Gewässern nach Möglichkeit zu heben. So sind im Laufe der letzten Woche wiederum 10 000 Zanderbrut im Kolk am Schützenpauße ausgelegt worden. Petri Heil!

Standesamtliche Nachrichten

Berichtswoche vom 9. Mai bis 16. Mai 1939

Geburten:

Havemann, Edward, Fehrbellin, Göringstr., das 3. Kind.
Helken und Sterbefälle:
keine Eintragungen.

Silberhochzeit

Unser Mitbürger, der Schuhwarenhändler Emil Wieneke und seine Gattin Anna geb. Krieg, feiern am Freitag, dem 19. Mai ihre Silberhochzeit. Wir wünschen dem Silberpaare viel Glück und Segen auf dem Wege zum „goldenen“ Ehejubiläum.

Bekanntmachung.

Es ist eine Unsitte auswärtiger Kraftwagenlenker und Gespannführer, in unserer Stadt die Bürgersteige zu befahren und somit zu beschädigen. Ich mache darauf aufmerksam, daß jede Beschädigung des neu gepflasterten Bürgersteiges auf Kosten der unterhaltspflichtigen Hauseigentümer von der Stadt beseitigt wird. In solchen Fällen, wo mir der Schuldige so namhaft gemacht wird, daß ich ihn für den angerichteten Schaden zur Verantwortung ziehen kann, ist der betreffende Hauseigentümer von den Wiederherstellungskosten befreit.

Ich rufe hiermit die Einwohnerschaft auf, solche Wirtschaftsschädlinge festzustellen und mir zu melden. Ich werde für jede Erfolgsmeldung bis auf weiteres dem ersten Melder

2 RM. Belohnung

aushändigen. Eine gerichtliche Entscheidung über die Auszahlung der Belohnung ist ausgeschlossen. Jeder Melder unterwirft sich der Entscheidung des Bürgermeisters.

Fehrbellin, den 16. Mai 1939.

Der Bürgermeister.

Hotel „Stadt Magdeburg“

Am Himmelfahrtstage großer

Himmelfahrts-Ball

Ganz groß bei Willy Soost.

Die Anzeige ist das beste Werbemittel!

Mord nach acht Jahren abgeurteilt

Der Täter kommt in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Im Frühjahr des Jahres 1931 ereignete sich in der Nähe des Dorfes Berlenbrück ein grauenhafter Mord, der da mal großes Aufsehen hervorgerufen hatte und jetzt erst sein gerichtliches Nachspiel fand. Angeklagt ist der 53jährige Bruno Funke, der sich seit dem Mordtag in einer Heil- und Pflegeanstalt befindet und auch nicht zur Verhandlung vorgeführt werden konnte. Der Angeklagte, der sich nach einer längeren glücklichen Ehe hatte scheiden lassen, unterhielt damals mit der ledigen Meta Tschierle aus Berlin ein Liebesverhältnis und wollte das Mädchen durchs Heirat. Diese wollte aber von einer Ehe nichts wissen. Darüber war Funke so verzweifelt und erregt, daß er sie am 18. März 1931 in einen Bass lockte und mit zwei Schüssen niederstreckte. Hiermit nicht genug, schlug er schließlich noch mit dem Revolver auf das lebende Mädchen ein und lehrte noch blutbedeckt zu seiner geschiedenen Frau zurück, bei der er trotz der Scheidung weiter lebte.

Bei seiner Rückkehr sagte der Mörder zu seiner Frau: „Ich glaube, ich habe heute etwas angerichtet!“ Seine Frau das schlimmste ahnend, brachte ihn zur Polizei, wo er fest genommen wurde. Später ist er in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht worden. Hier hat er unter Verwahrloshung fast acht Jahre zugebracht, bis er schließlich im Herbst 1938 ein Geständnis ablegte. — Jetzt hatte sich der Angeklagte vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Frankfurt (Oder) wegen des Mordes zu verantworten. Der medizinische Sachverständige erklärte, daß Funke den Mord im pathologischen Mordzustand begangen habe. Wenn jetzt der Höhepunkt seiner seelischen Störungen abgeklungen sei, besteht doch die Gefahr eines Rückfalls, weshalb er als gemeingefährlich angeprochen werden müsse. Das Gericht erkannte deshalb auf dauernde Unterbringung Funkes in einer Heil- und Pflegeanstalt.

Märkische Umlauf

Petershagen (Kr. Niederbarnim). Dreißiger Diebstahl. In einem Geschäft in der Eggersdorfer Straße kaufte ein etwa 30 Jahre alter Mann zwei Flaschen Wein und hat, diese gut zu verpacken. Gleichzeitig sprach er den Wunsch aus, den im Nebenzimmer angebrachten Fernsprecher benutzen zu dürfen. Während der Geschäftsinhaber mit dem Verpacken der Ware beschäftigt war, unterfuchte der Fremde den Schreibtisch und entwendete daraus 50 Reichsmark, mit denen er auf Kimmerniedersehen verschwand. Der Dieb ist etwa 1,70 Meter groß, hat ein ovales Gesicht, dunkles Haar und trägt einen dunklen Anzug.

Züterbog. Bau einer Kreisberufsschule. Im Rahmen einer Ratsherrensitzung machte Bürgermeister Bergmann davon Mitteilung, daß die Stadt in Kürze mit dem Bau einer Kreisberufsschule beginnen werde.

Dobbrilow (Züterbog-Ludowalbe). 1150-Jahr-Feier. Das Sieben-Seen-Dorf Dobbrilow stand im Zeichen eines seltenen Ortsjubiläum. 1150 Jahre sind es her, wo der Name Dobbrilow im Zusammenhang mit dem Siegeszuge des fränkischen Kaisers Karl durch die Mark zum erstenmal in der Chronik Erwähnung findet. Anlässlich dieses bedeutenden Jubiläums hatte sich das Dorf reich geschmückt, und zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung des Ortes nahmen an der 1150-Jahr-Feier teil.

Wittenberge. Besichtigung des Roten Kreuzes. DRK-Generalführer Dr. Vrelensfeld, der Landesführer für den Landesstellenbereich III ausschließlich Groß-Berlin, wird Anfang Juni eine Inspektionsreise durch die Mark Brandenburg unternehmen, um sich einen Überblick über den Stand der männlichen und weiblichen Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes zu verschaffen. Die Besichtigungsreise wird in der Provinz beginnen. Der Landesführer wird am Sonntag, 4. Juni, vormittags in Wittenberge eintreffen, um im Rahmen einer Uebung die Bereitschaften und ihren Ausbildungsstand kennenzulernen. In einer Rundgebung wird er über die Aufgaben des DRK im nationalsozialistischen Staat sprechen. Am Nachmittag werden die Bereitschaften der Kreisstadt Berleberg besichtigt werden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Ewald. Druck und Verlag Walter Ewald, sämtlich Fehrbellin D. U. IV. 39: 872 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

Berleberg. Vermisstes Kind noch nicht aufgefunden. Der seit acht Tagen vermisse dreijährige Sohn des Mühlenbesizers Hilgenfeldt aus Groß-Linde ist trotz eifrigster Nachsuche, an der sich neben Polizei und Gendarmerie auch Arbeitsdienst und Feuerwehr beteiligten, noch nicht aufgefunden worden. Jetzt wird ein verdächtiger Mann gesucht, der am 9. Mai kurz nach 9 Uhr im Dorfe Nohltdorf gesehen worden ist und der folgendenmaßen beschrieben wird: 20 bis 30 Jahre alt, bellerbeidet mit dunkelbrauner Hohe, schwarzer Jacke, schwarzen Schuhen und grauer Mütze. Der Gesuchte führte an der Lenkstange eines Fahrrades ein Paar hellbraune Kinderschuhe mit sich. Am Rade waren weiter ein brauner Pappflosser und auf dem Gepäckträger ein grauer Rucksack befestigt. Anraben über den Gesuchten sind an die nächste Polizeidienststelle zu richten.

Landsberg (Warthe). Zunahme der Schwäne im Warthebruch. Das an sich schon reizvolle Landschaftsbild des Warthebruchs erhält in diesem Jahre dadurch eine ganz besondere Note, daß sich die wilden Schwäne zahlreicher eingefunden haben als in früheren Jahren. Auch die zahlreichen Seen der Neumark sind in den letzten Jahren zum Standquartier des weißen Schwanes geworden, und es gibt wohl kaum eine Stadt in der wasser- und feenreichen Neumark, die in den Gewässern ihrer Schmutdanlagen nicht den Schwann pflegt. Die Tiere, die sehr schnell zutraulich werden, sind jetzt im Brutgeschäft, und es ist zu hoffen, daß sich dadurch der Bestand noch vermehrt. Schwäne sind das ganze Jahr hindurch gefesselt geschützt. Vor Zerstörung der Gelege muß dabei gewarnt werden.

Lassgow (Kreis Osthavelland). Laßzug zerstört ein Haus. Hier stürzte infolge eines Verkehrsunfalls das Haus Oranienburger-, Ecke Hamburger Chaussee ein. Ein schwerer Fernlaßzug hatte die Kurve zu kurz genommen und fuhr mit unvermindertem Tempo in das Haus hinein, durchstieß das erste Zimmer und geriet in das dahinterliegende Schlafzimmer der Anwohner. Der größte Teil des einstöckigen Gebäudes stürzte ein. Hierbei wurde eine Person verletzt. Ein Kind konnte später noch unverletzt geborgen werden. Die Technische Nothilfe war sofort mit einem motorisierten Vereityschutzzug zur Stelle und leistete die erste Hilfe. Die Nothelfer nahmen umfangreiche Abstützungen vor, um weitere Schäden zu verhindern und die Bergung des Lastwagenzuges zu ermöglichen.

Königsberg (Rm.). Fehdeanfrage der Drankerritter. Die Ritterschaft der Dranke, heimtatet am Berliner Drankesee, der angeblich seinen Fuß auf den Eränen der Duitzows um ihr verlorenes Raubnest herleiten soll, hat der Stadt Fehde angefragt. Am 20. Mai soll der Sturm stattfinden. Fehdehandschuh und Ritterschwert, um das der Streit geht, sind von den Beauftragten der Ritterschaft bereits hierher gebracht und am Rathaus angehängt worden. Die Stadt hat sich allerdings rechtzeitig im Vertrauen auf die alten „Handbessern“ zur Waffenbrüderschaft mit den neumärkischen Städten um Hilfe ungesehen, so daß der Sturm auf die Stadt den Drankerrittern nicht ganz leicht werden dürfte.

Ämtlicher Marktbericht

Großmarktpreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Reichsmark frei Berlin. — Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.

Marktlage: Süßwasserfische: Zufuhr teilweise genügend, Geschäft lebhaft. Preise fest. Gemüse: Zufuhr ausserordentlich reich, Preise wenig verändert. Obst: Zufuhr gering, Geschäft reger, Preise wenig verändert. — Weizen (je Kilogramm): Weizen 0,96—1,30; Schwarzwild 0,80—1; wilde Rantanchen (Stück) 0,80—1,10. — Geflügel (je Kilogramm): Suppenhühner 1,70—1,80; Brathühner (Boulets) 1,90; Enten 1,80; Tauben (Stück) 0,90. — Lebende Fische (je 50 Kilogramm): Aale 150—160; Schlei 90—130; Hechte 70—100; Hele 30—40; Köpfe 30—40; Bunte Fische 30. — Gemüse (je 50 Kilogramm): Mohrrüben 4,60—5,50; Spinat 1—12,50; Mohrrüben (Sudenburg und ähnl.), gewaschen und gesackt 7,70—8,50; Karotten (Rantancher), gewaschen und gesackt 8,50—9,70; Champignons, Treib- 100—125; Schnittlauch (100 Bund) 2—3,50; Suppengrün (100 Bund) 10,60; Rhabarber 2—12; Gurken, Treib 38 bis 65; Madieschen (100 Bund) 2,75—6; Salat (100 Kopf) 8 bis 17,50; Kohlrabi, Treibhaus (100 Stück) 5—18; Spargel 31,90 bis 70,80, blau 59,70, Bruch 40,80, Köpfe 70,80; Auslandsware: Zwiebeln 9,25—11,40; Tomaten (Wanne) 4,50—6,65; Salat (100 Kopf) 7,60—9,90; Gurken (100 Stück) 21—25; Karotteln 10,95—13,07; Erbsen, br. 11,42—13,36. — Obst (je 50 Kilogramm): Auslandsware: Erdbeeren, brutto 175 bis

Reichs-Lotterie der NSDAP
für nationale Arbeit
50
RM 5 900 000
SOFÖRTIGER GEWINNENTSCHEID

Wegen Familienfestlichkeit bleibt mein Geschäft am Freitag, dem 19. Mai geschlossen.
Emil Wieneke
Schützengilde.
Das Uebungsschießen am 18. Mai fällt aus.
Der Gildeführer.

Muttertagskarten
Stück 5 und 10 Rpf.
Schriftkarten
im Umschlag
Buchhandlung Walter Ewald.

Jhre abgenußten Gummistempel müssen erneuert werden. Wir besorgen das zu billigsten Preisen.
W. Ewald, Buchhandlung

Hotel „Hohenzollern“
Am Himmelfahrtstage
Gr. Tanzkränzchen
mit Musikern
wozu freundlichst einladet Karl Kraenzlin.